

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 40

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Halbwilde Horden

In Nr. 36 auf der Frauenseite macht unter dem Titel «Knie-Zirkus» eine Einsenderin ihrer Empörung Luft über die getroffenen Maßnahmen vatikanischer Organe, den Eintritt unanständig gekleideter Damen in die Peterskirche in Rom zu verhindern. Da es heute zur großen Mode gehört, sich in fasnächtlicher Kleidung nicht nur auf der Straße zu präsentieren, sondern diese exhibitionistischen Tendenzen noch mit der größten Ungeniertheit in die Kirchen zu tragen, muß somit die ganze Begebenheit von Rom ins richtige, nicht nur ins tendenziöse Licht gerückt werden. Der Petersdom ist keine Ausstellungshalle, sondern ein Gotteshaus, und wenn dieser Begriff abhanden gekommen ist, muß mit Nachdruck daran erinnert werden. Sogar im weltlichen Bereich müssen Anstandsregeln aufrechterhalten werden, wenn das gesellschaftliche Leben nicht verwildern soll. Ob die erwähnten Kontrollen unsinnig und übertrieben sind, darüber zu entscheiden muß «bi» dem Herrn des Hauses überlassen.

Daß das Ganze in eine Volksbelustigung ausartete, liegt in der Natur der Sache und ist den schaulustigen Römern wohl zu gönnen, die sonst nichts mehr zu lachen haben. Das muß doch entzückend ausgesehen haben, wie diese nordischen Damen jenen Kalibers sich abmühten, ihre mehr oder weniger leckeren imitierten Schweineschinken in papierene Attrappen zu verstecken. Daß es dabei zu Radauszenen gekommen ist, hängt mit der persönlichen Herkunft und dem Bildungsgrad der Betroffenen zusammen. Fatalerweise ist der Regiefehler unterlaufen, daß eine zarte Nonne mit dieser Kontrollaufgabe betraut wurde, die dem Andrang der halbwilden Horden einer neuzeitlichen Völkerwanderung nicht standzuhalten vermochte. Ein Paar handfeste Schweizergardisten hätten bestimmt den nötigen Eindruck nicht verfehlt.

Mit der Berufung auf die «Erste katholische Schweizer Zeitung» als Schützenhilfe hat die Einsenderin «bi» der betreffenden Redaktion einen schlechten Dienst erwiesen. Sie hat damit nicht nur sich, sondern vor allem die jene Zeitung inspirierenden theologischen Seiltänzer nachkonziliärer Prägung blamiert. Die fast zweitausendjährige Geschichte der katholischen Kirche zeigt, daß sie auch mit diesen Figuren im «Schafstall Petri» fertig wird. *Max Hilfiker, Chur*

Luftverschmutzung

In Ihrer Nr. 38 zeigten Sie auf dem Titelblatt eine Zeichnung von Piatti mit dem Text: «Sonnenfinsternis durch Luftverschmutzung?» Die meisten Ihrer Leser haben dies wohl für eine humoristische Uebertreibung gehalten. Deshalb wird Ihre Leser folgendes überraschen:

Wissenschaftliche Fachleute, die von der Wirtschaft unabhängig sind, halten es für *höchstwahrscheinlich*, wenn nicht sogar für *sicher*, daß bei weiterer Luftverschmutzung (durch Motorfahrzeuge, Flugzeuge, Fabrik-Schornsteine und schlecht funktionierende Oelheizungen von Wohngebäuden) die Atmosphäre unseres Planeten einen Schmutzfilter erhält, der einen erheblichen Teil der Sonnenstrahlen verschluckt! Wenn aber nur noch ein Teil der bisherigen Sonnenstrahlung auf unserem Planeten an-



kommen kann, dann wird dies selbstverständlich das Wachstum und die Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Menschen auf die gefährlichste Weise benachteiligen.

Wer den Nebel des Unwissens darüber spalten will durch Wissen, was der einzelne dagegen tun kann (in seinem Interesse und im Interesse der künftigen Generationen), der verlange kostenlose Aufklärung von dem gemeinnützigen «Weltbund zum Schutze des Lebens», Postfach 252, A-5010 Salzburg, Oesterreich.

Dr. K. Kauffmann, Luzern

Besser geschwiegen

(Antwort an «erbosten Leser», Nebelpalmer Nr. 38)

Lieber Herr Dr. E. T., Baden!

Sie hätten weise gehandelt zu schweigen und sich den auf dem Titelblatt der Nr. 38 drastisch dargestellten Notruf zu merken, besser noch danach zu handeln. Sagt Ihnen die Vogeljagd in Italien nichts? Jäger sind meines Erachtens Mörder «mit umgekehrtem Vorzeichen»: sie schießen nicht auf Menschen . . ., *nur* auf Tiere. Waidmannsheil Herr Dr. E. T., die Jagd geht los!

Dr. med. R. Develey, Basel

Ueber sich selber lachen

Die Seiten 10 bis 12 «Leistung macht Freude!» in Nr. 36 sind herrlich . . . und bekanntlich kommt Weisheit dort zum Zuge, wo man über sich selber lachen kann! Das Porträt von René Fehr auf der Titelseite, der selbstzufriedene Typ, ist der i-Punkt!, prächtig, geistreich!

Beat Mossdorf, Muri

War «Blick» wirklich dabei?

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Neulich ist eine kleine schweizerische Hündin in die Geschichte des Tierreiches eingegangen. Laut «The Times», London (Nr. 28256 vom 21. 8. 71), soll die arme «Rosa Schweizer Pudel» durch ein Mißverständnis in einer einheimischen Wirtschaft in Hongkong ihren entsetzten Besitzern, einem Ehepaar aus der Schweiz, als Leckerbissen auf einer Silberplatte serviert worden sein. Wie ich in der Schweiz hörte, soll dieser eigenartige Bericht auch in verschiedenen schweizerischen und ausländischen Blättern erschienen sein. Das arme helvetische Ehepaar soll diese seltsame Geschichte der schweizerischen Zeitung «Blick» erzählt haben, hieß es in «The Times».

Mir kommt dieser merkwürdige Bericht unglaublich vor. Fast alle Einwohner Hongkongs, besonders die chinesischen Kellner, wissen, daß die «Rothhaarigen» (= Europäer und Amerikaner) ihre Hunde sehr lieben. Sie werden es sich bestimmt mehrere

Male überlegen, bevor sie ein solches Lieblingstier der Feinschmeckerei opfern. Sodann glaube ich, daß der betreffende Kellner mindestens Pidgin-englisch sprach und sich daher mit seinen Gästen einigermaßen verständigen konnte. Besonders in einem solchen Fall müßte ja zuerst die Zubereitungsart besprochen worden sein, bevor die Rosa in den Kochtopf oder die Bratpfanne geworfen wurde. Ich wäre dem trauernden Schweizer Ehepaar sehr zu Dank verpflichtet, wenn es mir mitteilen könnte, wie es seine liebe Rosa auf der Ferienreise nach Hongkong hineingebracht hat. Die Gesundheitsvorschriften für die Einfuhr von Tieren sind bekanntlich in den englisch sprechenden Ländern besonders streng.

Quek Kai Teng, Singapore

Ins Stammbuch von Ritter Schorsch

Lieber Nebi!

Nachdem Dein edler Ritter Schorsch in ungezählten Attacken und Paraden, in manchen Straußen und Turnieren, auch heiße Eisen nicht scheuend, seine hohe Kunst und seinen Edelmut bewiesen hat, schlage ich folgenden Limerick auf seinen nächsten Orden oder in sein Stammbuch vor:

*Wär' rostig die Lanze und morsch,
ach,
Wär' der Ritter der Mutige Schorsch
schwach.
Denn er sticht in die Rippis
Etablierte und Hippies -
Hoch leb' und noch lang er in
Rorschach!*

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Sylvan Rösli, Wien

Unübertrefflich

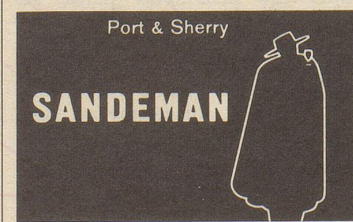
The Editor Nebelpalmer
Rorschach, Switzerland

Dear Sir:

The enclosed cartoon by Mr. Horst came to my attention in The New York Times of Sunday, September 19, 1971. In my opinion, it far surpasses any cartoon that has appeared in American newspapers on the subject and for that reason I would be very pleased to obtain the original or a copy suitable for framing.

Sincerely,

*The Detroit News
J. F. terHorst
Chief of Bureau Washington*



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Keine Leichtfertigkeit

Lieber Nebelpalmer!

In Deiner Nr. 37 fährt mir R. S., Biel, in der Frage der Duschgelegenheiten in den Kasernen an den Karren und erklärt: «Es berührt seltsam, wie leichtfertig Dr. Mörgeli die wahren Sachverhalte ignoriert.» Den Vorwurf der Leichtfertigkeit nehme ich R. S. nicht ab, denn ich habe seinerzeit einzig auf die bestehenden Bestimmungen hingewiesen, und diese Bestimmungen sind nach wie vor in Kraft. Ich befinde mich da in der guten Gesellschaft eines Gesetzgebers, dem auch nicht Leichtfertigkeit vorgeworfen werden darf, wenn seine Vorschriften nicht eingehalten werden.

Andererseits - und da gebe ich R. S. recht - kommt es natürlich für den Wehrmann vor allem darauf an, ob diesen Bestimmungen auch nachgelebt wird. Dies scheint nun in der Tat bei der Kaserne Airolo leider nicht der Fall gewesen zu sein, weil dort die Wasserversorgung wegen Bauten prekär geworden ist und es auch noch einige Zeit bleiben wird. Die Frage, ob die sonst so rar gewordenen Menschenflöhe bei Gelegenheit des Duschmangels in die Kasernen eingezogen sind, wie auch die andern Einzelfragen, lasse ich noch abklären und werde wieder berichten.

Mit freundlichen Grüßen

*Eidgenössisches Militärdepartement
Dr. E. Mörgeli, Informationschef*

Im Wohlstandsschatten

Seit einiger Zeit macht sich immer öfters eine Tendenz bemerkbar, die nicht nur Fehlentscheidungen oder Mißstände mit gesundem Humor geißelt, sondern die darauf ausgeht, die Anstrengungen anderer, im Grunde genommen gleichgesinnter Kreise ins Lächerliche zu ziehen. So empfinde ich Hans Mosers staatsbürgerlichen Kurs auf Seite 16 Ihrer Nummer 37. Es geht durchaus in Ordnung, ja es gehört zur Zielsetzung des Nebelpalmers, wenn er sich korrigierend einschaltet und beispielsweise den Ausverkauf der Heimat anprangert, oder die Skandale bei einigen pilzartig gewachsenen Banken aufs Korn nimmt.

Daß die Jugend auf Vorgänge, wie sie Moser aufzählt, reagiert, ist begreiflich, hat aber mit der von der Schweizerischen Militärzeitschrift gemachten Feststellung nichts zu tun, daß im Schatten des Wohlstandes aber auch arbeitsscheue Elemente am Transistor sitzend jeder körperlichen oder geistigen Anstrengung ausweichen. *E. von Waldkirch, Aarau*

Hier irrt der Telespalter

Sehr geehrte Kollegen!

Ob Telespalter («Was es will, was es soll, was es wollen soll . . .» in Nr. 36) richtig zitieren kann, möchte ich ununtersucht lassen. Offenbar kann er aber, was - zugegebenermaßen - auch mir gelegentlich Schwierigkeiten macht, weder richtig zählen noch rechnen: Ich pflege nämlich nicht sechs Kollegen aus fünf Ländern an meinen Tisch zu bitten, sondern nur fünf; der sechste in dieser Runde - halten zu Gnaden - bin ich . . .

*Werner Höfer
Westdeutscher Rundfunk, Köln*